

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 32

Illustration: [s.n.]
Autor: Wyss, Hanspeter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die «Problemeritis» geht um!

Wir kennen das schon: «Das Fernsehspiel der Gegenwart», die «Zeitgenössische Theaterwoche», «Der junge Film», das «Erstlingswerk des Nachwuchsautors». Allein diese Bezeichnungen verursachen beim unbedarften Zuschauer oder Leser eine Gänsehaut, und man kann sich darauf verlassen, daß diese Reaktion absolut natürlich, gut und gesund ist. Die «Problemeritis» geht um, seit solche Probleme wie Hunger, Armut, Verzweiflung, Arbeitslosigkeit – sofern sie mit materiellen Mitteln zu lösen sind – in unseren Bereichen fast verschwunden sind. Kurz, seit es keine wirklich die Grundlagen unserer Ueberlebensexistenz bedrohenden Probleme mehr gibt, grassiert die Problemeritis. Wer es als junger Autor wagt, einen Lustspielstoff (und davon gibt es in unserer Gesellschaft massenweise) aufzugreifen, wird von den Dramaturgen beschimpft. Er hat Probleme zu liefern! Daß

keinen Menschen Probleme interessieren, die bei näherem Zusehen gar keine sind, wenigstens nicht in jenem Sinne, wie sie es noch vor einigen Jahrzehnten tatsächlich waren, das fördert höchstens die Lust der Dramaturgen an problemgeladenen Stoffen. So also zäumt man sie künstlich auf. Mit fraprierender Grämlichkeit frisiert man Unzulänglichkeiten, die zum Glück auch der perfektesten Gesellschaft noch immer anhaften, zur «Katastrophe» um. Da das Thema aber unter einer realistischen Behandlung nur allzu rasch seine Belanglosigkeit offenbart, verkünstelt man es mit Hilfe der Regie, der Kamera oder auch nur der Kulisse. Das geht soweit, daß niemand mehr, weder der Autor, weder Regie noch Darsteller, geschweige denn das Publikum, mit dem was sich darbietet etwas anzufangen weiß. Am übelsten ist der Kritiker dran. Er muß damit etwas anzufangen wissen – und behält den Schwarzen Peter.

Es ist klar, was hier geschieht! Man traut weder sich noch der Umwelt. Kulturell sind wir tiefste Provinz geworden, und da das jeder merkt, der mit Kultur zu tun hat, bemüht sich jeder, das zu kaschieren. Modern um jeden, aber auch jeden Preis, «problemteuf» –



IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau

und was sonst noch alles, und gerade dieses Streben beweist einen geradezu absurden Provinzialismus. Obwohl man keineswegs das Zeug dazu hat, will man auf jeden Fall demonstrieren, daß man es dennoch hat. So verlangt man nicht nur das Problem als Thema, nein, die ganze Kunst ist ein unglaubliches Problem, tierisch ernst, versteht sich, und gänzlich ohne Spaß.

Aber das Publikum, noch immer voll gesunder Empfindung, zieht da nicht mit. Es stellt den Apparat ab, wenn da ein «gegenwärtiges» Fernsehspiel zu flimmern anfängt; dem Hörspiel hat es schon seit Jahren die Gefolgschaft – und zwar restlos – aufgekündigt, und die Theater werden leer. Mit seiner Subventionierung hält der Staat künstlich am Leben, was hundertfachen Tod verdient hätte. Der

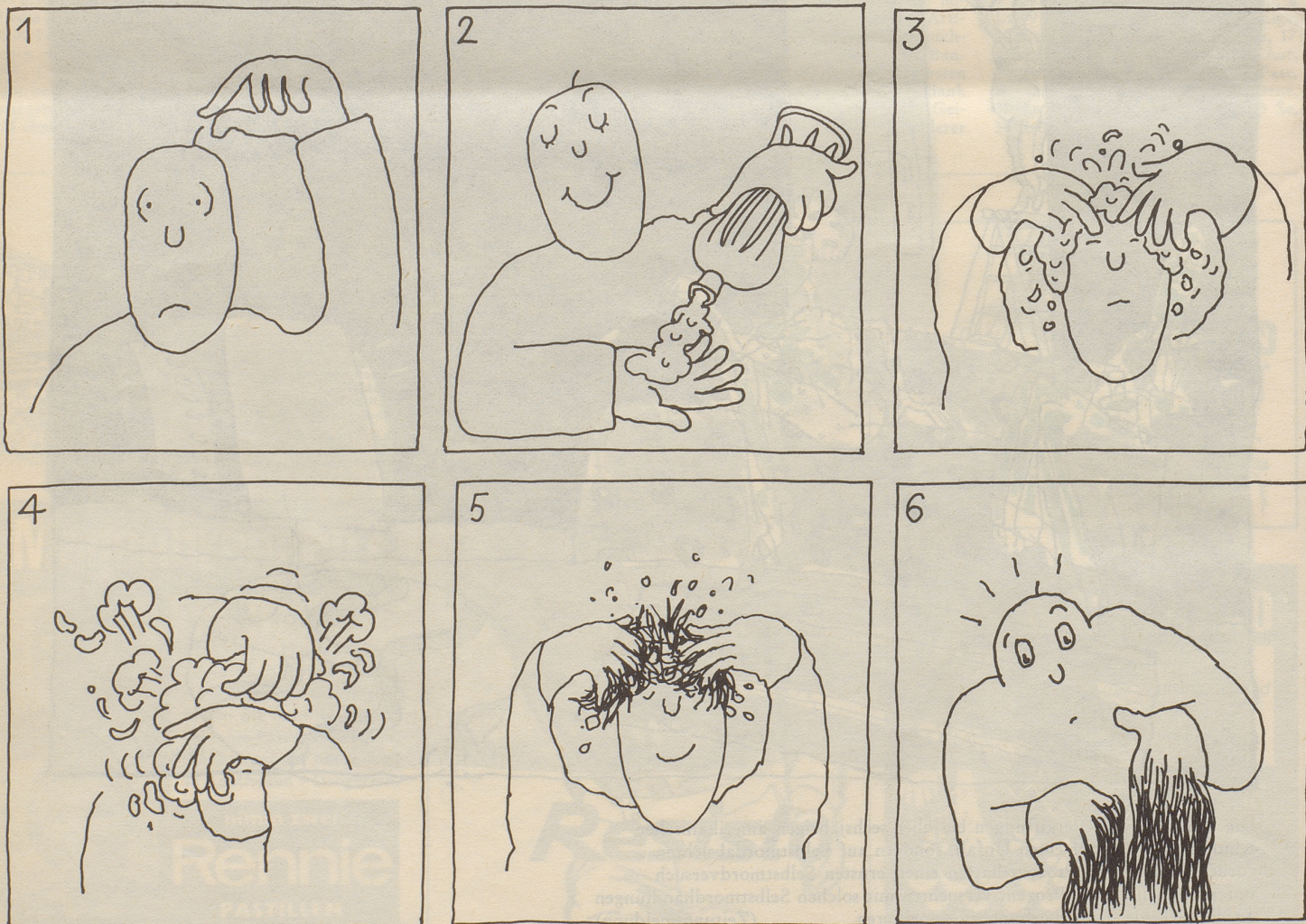
Zwangsgebühreneinzug für Radio und Bildschirm läßt hier eine Aenderung höchstens vom bevorstehenden Kassetten- oder Bildplatten-Fernsehen erwarten. Lediglich die Verleger spüren es direkt und unmittelbar. Hier ist nun auch die Wandlung zum Buch, das Spaß macht, längst eingetreten, zum echten Schmöker, dessen Problemstellung in einem positiven «Für», nicht in einem gekünstelten «Dagegen um jeden Preis» behandelt wird.

Die «Problemeritis» wird noch geraume Zeit umgehen. Aber wir haben es nicht nötig, ihr irgendwelche literarische Bedeutung beizumessen. Sie hat keine.

Wolfgang Altendorf

Im Herzen

Europas liegt die Schweiz, und mitten in der Schweiz ist die Stadt Zürich. Im Herzen der Stadt Zürich pulsiert die Bahnhofstraße und mitten in der Bahnhofstraße, genau gesagt im Haus Nummer 31, ist das Teppichhaus Vidal mit seinen prächtigen Orientteppichen. Das Herz Europas birgt eine Schatzkammer des Orients, aus welcher geheime Wünsche von Europäern, Schweizern und Zürichern erfüllt werden.



HANSPETER WYSS